



Wer war das Schafbüble vom Schwarzen Tor?

Von Sabina Kratt

In einer Gefängniszellentüre des Schwarzen Tors fanden sich auffällige Einritzungen, mehrfach mit dem Schriftzug „Christian Schlenker Schafbüble von Schweningen. 1004 Tage im Arest Ano 1847“. Die kunstvolle Gestaltung des „SCH“ und „ST“ ist markant und lässt auf eine gewisse Fingerfertigkeit schließen. Ebenso das Pferd, das mehrstöckige Haus und auch das etwas kleiner und schwächer ausgebildete Gebäude. Augenfällig ist bei allen Schriftzügen, dass der Buchstabe N spiegelverkehrt ist. Aber woher hatte der Gefangene ein Schnitzwerkzeug oder Messer? Oder diente ihm eine Scherbe als Schnitzwerkzeug? Dies lässt sich heute wohl nicht mehr klären.

Fundstellen im Stadtarchiv Villingen-Schwenningen

Allerdings ergab eine Online-Recherche im Stadtarchiv Villingen-Schwenningen folgende Fundstellen (Freundlicher Dank an das StadtA Villingen-Schwenningen):

- 1) Bestand 3.1-3. 4777 Waldfrevel (8. April 1853); enthält Waldfrevel des Christian Schlenker „Schafbüble“, dürres Holz
- 2) Bestand 3.1-3. 6420 Strafliste (14. Juli 1859); umfasst einen Zeitraum von 1842 bis 1854
- 3) Bestand 3.1-3. 5919 Untergangsstreitsache (1859) 3. Oktober 1860; Untergangsstreitsache; enthält Erhard Schlenker „Schafjockels“ gegen Christian Schlenker „Schafbüble“ (Beklagter)
- 4) Bestand 3.1-3 6367 (14. April 1886); Hauszins: Christian Schlenker „Schafbüble“ (Schafbüble alt) gegen Johannes Schlenker „Regelchristes“
- 5) Bestand 3.1-3 6035 Streitsache (28. Januar 1889); Hauszins Forderung: Katharine Schlenker, Witwe, gegen Christian Schlenker „Schafbüble“ (Schafbüble alt)

Aus diesen Angaben konnten ungefähre Lebensdaten für das „Schafbüble“ abgeschätzt werden, so dass die Recherche in den Kirchenbüchern von Schweningen sich auf die Jahre 1820 bis 1900 begrenzte. Es war auch anzunehmen, dass bei der Vielzahl von Straftaten in der Zeit von 1842 bis 1854 Christian Schlenker eher der unteren Gesellschaftsschicht zuzuordnen ist. Der Namenszusatz „Schafbüble“ lässt auf eine Tätigkeit als Schafhüter schon in früher Jugend schließen.

In den Taufregistern tauchen von 1822 bis 1829 mehrere Täuflinge namens Christian Schlenker auf. Die Recherche in Familienregistern und Mischbüchern hat die Zahl der möglichen Personen auf zwei bzw. dann auf einen reduziert. Christian Schlenker geboren am 8. Mai 1825 in Schweningen – damals noch Oberamt Tuttlingen. Im Taufregister wird der Vater folgendermaßen angegeben: „Der angegebene Vater Mi-



Im Schwarzen Tor in Rottweil verbüßte das „Schafbüble“ aus Schweningen offenbar mehrere Haftstrafen. Foto: Sabina Kratt

chael Schlenker Soldat“; die Mutter Katharina Mayer (Evangelisches Familienregister Schweningen, heute Landeskirchliches Archiv Stuttgart 1808-1808 Bd. 25 Bild 118). Der Vater Michael ist am 20. Mai 1803 geboren und stammt aus einer Tagelöhnerfamilie. Christian Schlenkers Mutter Katharina wird am 22. Juli 1801 geboren. Ihr Vater war Schreiner. Die Hochzeit findet nach der Geburt des Sohnes Christian am 22. April 1829 statt. Der erstgeborene Sohn ist jetzt schon vier Jahre alt. Der Beruf des Vaters wird zu diesem Zeitpunkt im Familienregister als Tagelöhner angegeben. In den Jahren 1826, 1829 und 1831 verliert die Familie drei Kinder kurz nach der Geburt. 1832 wird der Sohn Johannes geboren, 1835 und 1838 sterben zwei weitere Kinder im Säuglingsalter. Wenige Monate nach der Geburt des siebten Kindes im Oktober 1838 stirbt am 22. Juni 1839 seine Mutter Katharina. Christian Schlenker ist wenige Wochen zuvor am 21. April 1839 konfirmiert worden. 1849 heiratet sein Vater ein zweites Mal (Evangelisches Familienregister vorige Fußnote 1808-1808 Bd. 25 Bild 118).

Nennungen im Strafregister

Aus dem vorliegenden Auszug aus der „Strafliste, betreffend Christian Schlenker, Schafbüble“. Bestand 3.1-3. 6420 Strafliste (14. Juli 1859) ergeben sich folgende Taten.

Am 19. April 1842 wird Christian Schlenker im Alter von 17 Jahren vom Königlichen Oberamtsgericht Rottweil zu zweieinhalb Monaten Kreisgefängnis wegen Diebstahls verurteilt. Es kann davon ausgegangen werden, dass er diese Haftstrafe im Kreisgefängnis (heute Schlachthausstraße 2) oder im Schwarzen Tor zubrachte.

1844 erfolgt im Mai eine erneute Verurteilung zu acht Tagen Bezirksgefängnis wegen Ehrenkränkung (Beleidigung), wobei die Strafe „geschärft durch schmale Kost“ wurde. Die Verurteilung erfolgte in Tübingen. Die Königliche Kreisregierung Reutlingen ermittelt im Juli 1845 wegen des Verdachts der Eigentumsbeschädigung, wobei in der Strafliste keine Strafe vermerkt ist.

Der nächste Eintrag ist vom 26. Juli 1845. Er wird vom Oberamtsgericht wegen eines „ersten Rückfall bildenden Diebstahls“ erneut zu dreieinhalb Monaten Kreisgefängnis verurteilt. Auch dies wird wohl im Schwarzen Tor erfolgt sein. 1848 am 13. März kommt es zu einer erneuten Verurteilung wegen wiederholten Diebstahls und eines Komplotts zu Fälschung und Betrug. In diesem Fall wird er zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt, davon muss er ein Jahr und fünf Monate im Arbeitshaus verbringen. Am 28. April 1854 wird er wegen des „III. Rückfallbildenden Diebstahls“ und eines weiteren Komplotts zu drei Jahren und sieben Monaten Arbeitshaus verurteilt.

Es ist anzunehmen, dass Christian Schlenker während seiner Haft 1848 die Inschriften in die Gefängnistür des Schwarzen Tors schnitzte. Wie die Inschrift des 1004-tägigen Arrests an der Zellentüre im Schwarzen Tor zu deuten ist, lässt sich aus diesem Strafregister nicht schlüssig klären. Allerdings beträgt die Haftzeit, die Jahre 1845 und 1848 betreffend, zusammengenommen rund 1000 Tage (StadtA VS Bestand 6420). Er scheint ein handwerklich sehr geschickter Mensch gewesen zu sein, wenn man die gleichmäßigen Buchstaben und auch die Ligatur der „Sch“ und „St“ genauer betrachtet. Auch das eigenhändig verfasste Dokument von 1853 zeigt eine ausgeprägte Handschrift, was sich durch die in Würtemberg im 19. Jahrhundert herrschende Schulpflicht erklären lässt. Dadurch waren auch Angehörige einfacher sozialer Schichten in der Lage zu schreiben.

Nach 1854 finden sich keine Straftaten mit Verurteilungen mehr in seiner Akte. Seine Beurteilung in der Strafauskunft lautet „Schlecht“ und seine Vermögensverhältnisse werden folgendermaßen gesehen; „Vermögen: keines und keines zu hoffen“ (StadtA VS Bestand 6420). Im Familienregister 1850-1850 Band 27 Bild 150 wird Christian Schlenker ebenfalls wie seine Vorfahren väterlicherseits als Tagelöhner und Michelbub geführt.

Die weitere Recherche im Familienregister ergab, dass er sich am 1. Oktober 1865 mit Anna Mayer (12. April 1834 - 28. Juni 1882) verheiratet hatte. Seine Frau stammt ebenfalls aus einer Tagelöhnerfamilie, wobei bei ihrem Vater noch der Hinweis auf Salzpacker erscheint. Wahrscheinlich hat er in der Saline Wilhelmshall in Schwenningen gearbeitet. Diese Saline wurde vor der Rottweiler Saline unter Friedrich von Alberti gegründet.

In diesem Familienregisterblatt finden sich Geburten von vier Kindern aus den Jahren 1857, 1859, 1862, 1863, die nur wenige Tage bzw. Wochen alt wurden. Zwei dieser Kinder waren Jungen, die auf den Namen Christian getauft wurden und ein Mädchen namens Anna. Erst am 2. Januar 1866 wurde das einzige überlebende Kind, Christian Schlenker, geboren. Er heiratete 5. März 1895 und wird ab diesem Zeitpunkt im Kirchenbuch der katholischen Kirche geführt. Am 8. April 1914 verstarb er.

Christian Schlenker, Schafbüble, heiratet sechs Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau ein zweites Mal am 29. Juli 1888 Franziska Link geb. Herb, Tagelöhnerwitwe aus Deißlingen.

Weitere Unterlagen über das „Schafbüble“

In den Unterlagen des Stadtarchivs Schwenningen findet sich nicht nur die Strafliste, sondern noch weitere Akten, die das „Schafbüble“ betreffen. Der Bestand 4777 betrifft einen Waldfrevel, bei dem Christian Schlenker zu einer Strafe von 9 Gulden und 1 Gulden 45 und 48 Stunden Arrest 1853 verurteilt wurde. Er wendet sich in dieser Schrift an das Königliche Forstamt in Rottweil, weil er sich im Gegensatz zu seinem Mittäter ungerecht verurteilt fühlte. Auch in diesem Schriftstück taucht der Namenszusatz „Schafbüble“ in Verbindung mit seinem Namen Christian Schlenker auf.

Der Bestand 5919 von 1869 behandelt die „Untergangsstreitsache“ zwischen Erhard Schlenker, Schafjockel alt, und Christian Schlenker, Schafbüble. In diesem Fall handelt es sich um eine Prüfung von Grundstücksverhältnissen bzw. des Zugangs in den Keller durch den Stall, weil der Beklagte Christian Schlenker den bisherigen Zugang zum Keller verändert hat. Erhard Schlenker hatte so keine Möglichkeit mehr, seinen Keller zu betreten. Ein Nachbarschaftsstreit, wie er auch heute noch sein kann.

Die Streitsachen aus den Jahren 1886 und 1889 betreffen Hauszinsklagen (Mietschulden bzw. -forderungen) von bzw. gegen Christian Schlenker. In diesen Akten hat der Namenszusatz Schafbüble die zusätzliche Ergänzung



Vermutlich „verewigte“ sich Christian Schlenker während seiner Haft 1848 an der Gefängnistür im Schwarzen Tor in Rottweil. Foto: Sabina Kratt

„alt“. Auch seine Unterschrift unter diese Akten zeigt, dass dies die Unterschrift eines Mannes im fortgeschrittenen Alter ist, ganz im Gegensatz zu den frühen Unterschriften und den handwerklich ordentlichen Schnitzereien in der Zellentür im Schwarzen Tor.

Schwere Zeiten für Schafbübles Schwenningen

Um den „Kriminalfall“ Christian Schlenker entsprechend einordnen zu können, braucht es eine umfassendere Darstellung der damaligen Ereignisse. Christian Schlenker wird in eine unruhige Zeit hineingeboren. Geprägt durch die Folgen der Napoleonischen Kriege sind die Städte und Gemeinde durch Einquartierungen und Kriegslasten stark geschwächt und belastet. Die Kassen sind leer.

Ebenso müssen die Menschen durch Ernteauffälle und Schlechtwetterperioden mehrere Jahre hintereinander gegen Hungersnöte und Seuchen kämpfen. Die untersten Gesellschaftsschichten litten natürlich am meisten darunter. Im Jahr 1818 sterben in Schwenningen allein 95 Kinder. Zahlreiche Familien machen sich – zum Teil mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde – auf und wandern nach Amerika aus. Schwenningen – damals ein Dorf am Rande

des Königstums Württemberg – ist bäuerlich geprägt und dadurch extrem von den Ernteauffällen betroffen. Als 1823 die ersten Salzfund gemacht werden, kommt es in den Jahren 1839/40 zu einem wirtschaftlichen und industriellen Aufschwung. Nicht nur die Saline Wilhelmshall entwickelt sich zu einem größeren Arbeitgeber, sondern auch die Uhrmacherei bietet Arbeitsmöglichkeiten. Bis allerdings die ärmsten Bevölkerungsschichten davon profitie-

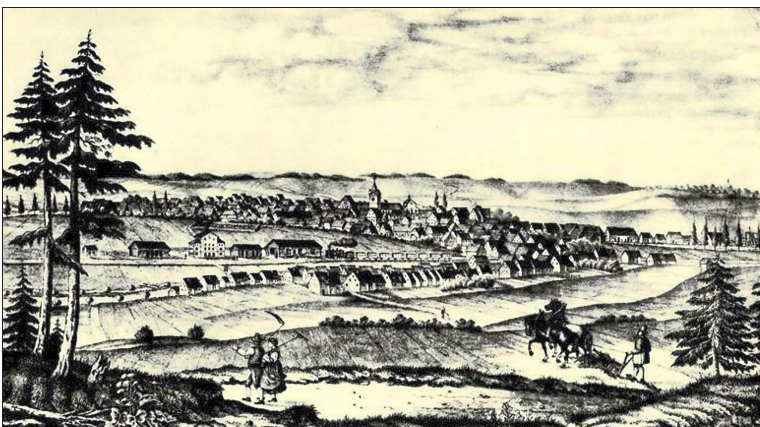
ren können, geht noch einige Zeit ins Land. Die Bezeichnung „Schafbüble“ deutet auf eine Hütetätigkeit mit zahlreichen Schafen hin. In den 1820er-Jahren gab es „200 Landschaafe“ (O. Benzing, Schwenningen am Neckar Geschichte eines Grenzdorfes auf der Baar, 1985, S. 320).

1842 wechselt Schwenningen vom Oberamt Tuttlingen zum Oberamt Rottweil, was sich für die weitere Entwicklung Schwenningens als vorteilhaft erweist, da die Anbindung an Rottweil und die dortige Saline Wilhelmshall besser war. Allerdings kommt es seit 1846 zu erneuten Hungersnöten durch Missernten, so dass die Gemeinde für die Bevölkerung Suppenküchen einrichten ließ. „Zahlreiche Felddiebstähle“ finden aufgrund der immer noch andauernden Hungersnot statt (O. Benzing a.a.O. S.353). Und wieder machen sich zahlreiche Familien auf den Weg und wandern nach Amerika aus. Die Allmende wird neu verteilt, so dass auch ärmere Familien Chancen bekamen, sich selbst zu versorgen. Und ein Armenbeschäftigungsverein wird gegründet, so dass die Ärmsten Möglichkeiten zum Arbeiten bekommen. Langsam verbessert sich die Lage in Schwenningen durch den industriellen Aufschwung in der Uhrenindustrie. Wenige Jahre vor Christian Schlenkers Tod hat sich die Einwohnerzahl von 3154 im Jahr 1826 auf 6500 im Jahr 1890 mehr als verdoppelt.

Tagelöhner und Kleinkrimineller

Es bleibt festzuhalten: Auf jeden Fall ist Christian Schlenker ein einfacher Tagelöhner und „Kleinkrimineller“ gewesen, der sich aus purer Not am Rande der Legalität bewegte und dadurch kriminell wurde. Er gehört sicher nicht ins Umfeld der Revolutionäre aus den 1848er-Jahren, da er bereits am 13. März 1848 zu zweieinhalb Jahren verurteilt wird. Die revolutionären Ereignisse beginnen in der Region erst ab dem 14. März 1848.

Nicht zu klären ist, weshalb Christian Schlenker nach 1859 nicht mehr straffällig wurde. Ist es der Einfluss einer Frau gewesen? Oder haben die verbesserten wirtschaftlichen Verhältnisse in Schwenningen dazu beigetragen?



Das württembergische Dorf Schwenningen, Heimat des „Schafbüble“, hatte mit seiner Bevölkerung im 19. Jahrhundert vielfach unter schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden. Foto: Sabina Kratt

Von Solebad und Salinenmuseum

von Martina van Spankeren-Gandhi

Seit der Schließung der ehemaligen Saline Wilhelmshall 1969 hat sich Karl Raible für die heutige Nutzung der Rottweiler Sole eingesetzt. Aber auch in seinem Einsatz um das Salinenmuseum „Unteres Bohrhaus“ ist er besonders hervorzuheben.

Karl Raible

Karl Raible wird am 13. November 1912 in Rottweil-Altstadt geboren. Nach seiner kaufmännischen Ausbildung arbeitet er als Prokurist bei der Kleiderfabrik Bertsch & Frey. Die Weiterentwicklung der Stadt Rottweil liegt ihm am Herzen, und so engagiert er sich 14 Jahre lang als Mitglied des Gemeinderats.

Am 1. August 1985 wird dem 72-jährigen ehemaligen Stadtrat Karl Raible das Bundesverdienstkreuz am Bande als „Förderer der Sole“ und „außergewöhnlichen Mann mit außergewöhnlichen Leistungen“ (Zitate: Oberbürgermeister Arnold, 1985) verliehen. Karl Raible sei es gewesen, der den schwierigen Schritt über das „man sollte“ hinaus getan hat, so Wolfram Langbein, stellvertretender Vorsitzender des Solebadvereins (Schwarzwälder Bote, 2. August 1985). Aber auch das Salinenmuseum ist durch die Initiative Raibles entstanden und gewachsen.

Karl Raible stirbt am 9. März 2006 mit 93 Jahren. Ein von dem Künstler Felix N. Bayer 1999 gefertigte Büste erinnert im Foyer des Aquasol an ihn.

Lange Jahre Solebad

Schon kurz nach der Schließung der Rottweiler Saline, zeigen balneologische, klimatische und wirtschaftliche Untersuchungen die Unmöglichkeit eines Heilbads Rottweil. Stattdessen gründet Karl Raible im April 1975 den Solebadverein um die zukünftige Nutzung der Sole zu gewährleisten. Am 18. August 1975 verzeichnet der Verein 1000 Mitglieder.

Ende der 70er-Jahre beginnt eine Diskussion über die Sanierung des Rottweiler Hallenbads. Zusammen mit dem damaligen Direktor der Rottweiler Stadtwerke, Siegfried Rettich, sieht Raible hier die Chance, das Hallenbad mit zwei Solebecken aufzuwerten und attraktiver zu machen. Bis 1986 erfolgt der nötige Umbau.



Wiederaufbau eines Solerundbehälters im Jahre 1983 auf dem Gelände des Salinenmuseums Unter Bohrhaus.

Foto: Archiv des Fördervereins Salinenmuseum Rottweil



Die Gründungsversammlung des Fördervereins Salinenmuseum Rottweil am 25. April 1986. In der Mitte sitzend Karl Raible, links hinter ihm stehend Wolfram Langbein, seit 1986 und für 22 Jahre Vorsitzender des neuen Vereins.
Foto: Förderverein Salinenmuseum Rottweil

Die Gründung der Aktiengesellschaft „Solebad Rottweil GmbH & Co. KG“ erfolgt am 6. April 1978, um eine neue Bohrung zu finanzieren. „Jetzt kommt es auf die Bewohner Rottweils und des Umlands an, in welchem Umfang sie durch Erwerb von Anteilsscheinen die finanzielle Seite des Vorhabens sicherstellen,“ so die Initiatoren. Der Solebadverein will so, zusammen mit der Gesellschaft, eine Viertelmillion Mark über die Mitgliedsbeiträge sammeln. Wegen mangelnden Erfolgs wird die Gesellschaft jedoch zum 31. Dezember 1981 aufgelöst.

Am 10. April 1985 überreicht der Solebadverein der Stadt Rottweil sogar 500 000 Mark und überträgt der Stadt die Schürfrechte, die er einst selber vom Land für 30 000 Mark erworben hatte. Im Dezember desselben Jahres löst sich der Solebadverein auf, denn er hatte sein Ziel erreicht. Die neue Bohrung für das Aquasol wird im Mai 1986 niedergebracht. Und schon am 24. November 1986 erfolgt die erste Soleförderung mit 1,7 Liter hochkonzentrierter Sole pro Sekunde.

Mehr als 35 Jahre Salinenmuseum

Der Solebadverein erwirbt am 4. März 1976 das „Untere Bohrhaus“ für 18 000 Mark. Gleichzeitig übereignet die Südwestdeutsche Salzwerke AG, Heilbronn das Grubenfeld „Wilhelmshall“ dem Solebadverein zur Gewinnung von Sole.

Schon seit der Schließung der ehemaligen Saline Wilhelmshall 1969 tragen Karl Raible und seine Mitstreiter alles zusammen, was von der Saline geborgen oder wieder aufgefunden werden konnte. So entsteht langsam ein technisches Museum: das Salinenmuseum „Unteres Bohrhaus“. Auch wird schon spätestens 1981 in Zeitungsaufrufen nach Unterlagen aus der Arbeitswelt der ehemaligen Saline, wie Arbeitsverträge, Mit-

gliedskarten u.ä. zur Knappschaftsversicherung, der IG Bergbau oder Entlassungsschreiben, gefragt.

Die Erträge aus Bohrhausfesten und anderer Veranstaltungen dienen der Einrichtung des Salinenmuseums, speziell der Wiederherstellung des Kanals, des Wasserrads samt Betrieb sowie der Pumpen. Zunächst ist das Museum in der nördlichen Remise und im Bohrhaus 8 lokalisiert. 1982 beginnt die Saison im Salinenmuseum mit dem Bohrhausfest am 5. und 6. Juni und läuft bis Ende September. Öffnungszeiten sind mittwochs und sonntags.

Im selben Jahr wird der Rundbehälter im heutigen Industriegebiet Saline abgebaut, saniert und 1983 als Museumsgebäude beim Unteren Bohrhaus wieder aufgebaut. Im Zuge dessen kauft die Stadt Rottweil das Gelände „Unteres Bohrhaus“ für die ursprünglichen sehr günstigen 18 000 Mark vom Verein zurück. Die Sanierung der Anlage durch Mitglieder und Förderer des Vereins mit rund 10 000 Stunden bleibt dabei für den Verein unberücksichtigt.

1986 wird als Nachfolge des aufgelösten Solebadvereins der Förderverein Salinenmuseum Rottweil e.V. gegründet. Nun leitet Wolfram Langbein als Vorsitzender für 22 Jahre die Geschichte des Salinenmuseum. Unter der Leitung des 1941 geborenen Fernmeldeingenieurs entwickelt sich das Untere Bohrhaus zum einzigen technischen Museum, das die Gewinnung der Sole am oberen Neckar dokumentiert. Mit der Zeit kommen wichtige Objekte, wie die restaurierte Salinenuhr und die nach dem Sulzer Vorbild neu gestaltete Salinenfahne hinzu. Das Wasserrad und die Pumpen werden saniert und in Stand gehalten und ein Deichelbrunnen neu geschaffen.

Seit 2008 leitet die Restauratorin und Kulturgeografin Martina van Spankeren-Gandhi, Jahrgang 1964, den Förderverein und das Salinenmuseum. In einer Arbeitsgruppe, bestehend aus Fachleuten verschiedener Fakultäten, wird die Ausstellung des Salinenmuseums neu konzipiert und gestaltet. Mit verschiedenen Workshops und speziellen Führungen werden nun auch verstärkt Kinder und Jugendliche in Schule und Freizeit angesprochen. Interviews mit Zeitzeugen sollen Vergangenes wieder ans Licht fördern.

Rottweil und der Schwäbische Kreis

von Winfried Hecht

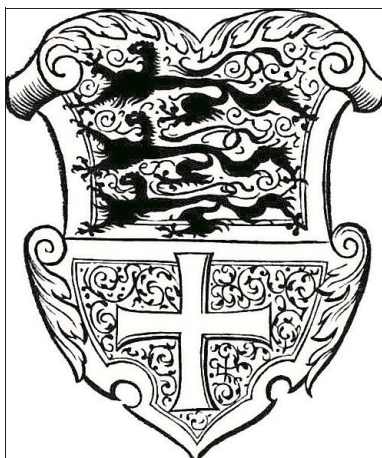
Der Schwäbische Reichskreis entstand mit seinen Anfängen auf dem Wormser Reichstag von 1496 und entwickelte sich mit neun anderen Reichskreisen wie dem Fränkischen oder dem Westfälischen Kreis im 16. Jahrhundert mit der Reichsexekutionsordnung von 1555 zu einigermaßen wirksamen Organen der Verfassung im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Die Verfassung des Schwäbischen Reichskreises wurde 1563 ausgefertigt. So hatte er natürlich auch für die Entwicklung der Reichsstadt Rottweil, welche schon im ersten Kreisabschied von 1517 genannt wird, bis zu ihrem Übergang an Württemberg im Jahre 1802 nicht unerhebliche Bedeutung (vgl. A. Laufs, Die Verfassung und Verwaltung der Stadt Rottweil. Stuttgart 1963 S. 17 ff.). Erwähnenswert noch, dass Rottweils vorösterreichische Nachbarschaft nicht zum Schwäbischen Kreis zählte, sondern Teil des Österreichischen Reichskreises war.

Zu Aufbau und Gliederung des Schwäbischen Kreises

Das hauptsächliche Organ des Schwäbischen Reichskreises war der Kreistag, auf welchem auch der kleinste hier vertretene Reichsstand seine eigene Stimme hatte. Beim Kreistag, der in Ulm tagte, hatten die geistlichen Fürsten, die weltlichen Fürsten, Prälaten und Äbtissinnen, Grafen und Herren sowie die 31 Reichsstädte im Südwesten ihre jeweilige Bank. Rottweil war bei dieser Versammlung meist durch seinen Bürgermeister oder den Stadtschultheiß in Begleitung des rechtskundigen Syndikus vertreten. Gelegentlich übernahm die Reichsstadt zusätzlich nicht nur die Vertretung der Reichsabtei Rottenmünster, sondern 1589 auch die der Reichsstädte Überlingen und Schwäbisch Gmünd sowie 1609 von Weil der Stadt (vgl. W. Hecht, Rottweil und sein Rang unter den deutschen Reichsstädten. RHbl 35. Jg. (1974) Nr. 3 S. 4).

Wenn die Termine der Sitzungen des Kreistags in Ulm günstig lagen, reiste die Rottweiler Vertretung vom Kreistag auch einmal weiter zum Reichstag nach Regensburg oder kam von dort auf dem Rückweg nach Ulm. Die Rottweiler Delegation reiste zu Pferd, später meist im Zweispänner oder im Vierspänner nach Ulm. Die Ergebnisse der Ulmer Beratungen erschienen nach ihrem Abschluss gewöhnlich im Druck und wurden so den verschiedenen Kreisständen zur Verfügung gestellt. Die anfallenden Kosten waren in Rottweil in der späteren Reichsstadtzeit allerdings manchmal zu hoch, und man wollte sie wenigstens mit Überlingen teilen.

Gegliedert hat sich der Schwäbische Kreis in vier „Viertel“, die jeweils von ihrem vornehmsten Stand angeführt wurden – das erste Viertel also vom Herzog von Württemberg, das zweite vom Markgraf von Baden, das dritte vom Bischof von Konstanz und das vierte vom Bischof von Augsburg. Die Reichsstadt Rottweil gehörte zum zweiten Viertel, zusammen mit den Reichsstädten Offenburg, Gengenbach, Zell am Harmersbach und weiteren Reichsständen. Kreisausschreibende Fürsten waren der Herzog von Württemberg und der Bischof von Konstanz, die die Versammlung der kreisangehörigen Stände zur Versammlung nach Ulm einberufen konnten. Bei dieser Versammlung



Das Wappen des Schwäbischen Reichskreises nach der Titelseite des Drucks der Verfassung des Reichskreises von 1563. Die obere Hälfte des Wappens lebt im baden-württembergischen Landeswappen weiter. Vorlage: Bayerische Staatsbibliothek München

rangierte Rottweil auf der Städtebank an siebter Stelle, und damit vor Überlingen auf dem vornehmsten Platz, welcher den katholischen Städten zustand. Wie im Reichstag wechselten Rottweil und Überlingen von 1563 an auf vertraglicher Grundlage dann jeweils die Plätze. Rottweils Vertreter auf dem Kreistag spielten wie Dr. Johann Jakob Waibel gelegentlich eine bedeutsame Rolle, auch als der Kreistag nach dem Dreißigjährigen Krieg erst ab 1659 wieder stärker in Aktion trat.

Tätigkeitsbereiche des Schwäbischen Kreises

Wie die anderen Reichskreise kümmerte sich auch der Schwäbische Kreis vor allem um „innenpolitische“ Anliegen. Dazu gehörten Justizsachen oder Möglichkeiten einer gemeinsamen Verbrechensbekämpfung und Strafverfolgung, aber auch wirtschaftliche und gewerbliche Anliegen wie die kontrollierte Ausfuhr von Getreide, der Straßenbau oder Zollfragen und Münzsachen. Schließlich richtete der Kreis Zucht- und Arbeitshäuser ein, und zwar für sein Konstanzer Viertel in Ravensburg, welches auch die Rottweiler Justiz in Anspruch nahm und deshalb mitfinanzierte. Dabei hatte die Reichsstadt Rottweil als Sitz des Kaiserlichen Hofgerichts immer wieder auch mit Anfeindungen von Seiten anderer Mitglieder des Schwäbischen Kreises zu rechnen, die nicht hinnehmen wollten, dass das Rottweiler Gericht seine Tätigkeit auch gegenüber Personen und Sachen in ihrem Gebiet geltend machte (vgl. H. Jäger, Reichsstadt und Schwäbischer Kreis. Göppingen 1975 S. 169 ff.). Vom Rottweiler Hofgerichtsschreiber Dr. Nikolaus Brenneisen heißt es 1591 in einer Urkunde, er habe die Angriffe des Schwäbischen Kreises in Ulm „mit allem vleiß und geschicklichkeit“ abgewehrt (vgl. G. Grube, Die Verfassung des Rottweiler Hofgerichts. Stuttgart 1969 S. 38 und S. 160).

Die finanziellen Beiträge, die Kreismatrikel, wie sie auch Rottweil an den Schwäbischen Kreis zu entrichten hatte, belasteten die Kassen der Reichsstadt erheblich. 1738 wurde in Rottweil

ein Bet-Tag angeordnet, um mit Gottes Hilfe eine Ermäßigung fälliger Kreisbeiträge zu erlangen. Noch 1796 betrug die entsprechenden Summen 158 Gulden und 30 Kreuzer (vgl. Laufs, a. a. O. S. 152). Dabei waren sie im Lauf der Zeit angesichts der notorischen wirtschaftlichen Schwäche von Rottweil immer wieder herabgesetzt worden. Kein Geringerer als Johann Baptist Hofer bemühte sich 1798 noch am Ende des Alten Reiches mit einer gedruckten Abhandlung um den Nachweis, dass im Fall Rottweil die Anschläge zu den Matrikularbeiträgen des Kreises aus dem 16. Jahrhundert den inzwischen eingetretenen Entwicklungen nicht mehr gerecht wurden. Hofer spielte auch noch 1802 in Ulm wenigstens unter den Vertretern der schwäbischen Reichsstädte eine maßgebliche Rolle.

Der Schwäbische Kreis organisiert vor allem das Militärwesen

Die Reichskreise waren auch die Größen im frühneuzeitlichen Reich, über welche das Reichsheer im Kriegsfall organisiert wurde. In diesem Zusammenhang stellte der Schwäbische Reichskreis mit seinem „Kreiscorps“ vier Regimenter Infanterie, ein Regiment Dragoner und ein Regiment Kürassiere, insgesamt ungefähr 12000 Mann. Zu diesem Truppenkontingent des Schwäbischen Kreises hatte Rottweil 1521 drei Reiter und 122 Mann zu Fuß zu stellen. 1555 blieb es bei drei Reitern, während die Zahl der Rottweiler Fußsoldaten auf 61 heruntersetzt wurde. Das bedeutete, dass die Reichsstadt Rottweil 1521 nach Ulm unter allen schwäbischen Reichsstädten das zweithöchste Kontingent aufzubieten hatte, deutlich mehr als beispielsweise Memmingen, Ravensburg, Reutlingen und Esslingen, Schwäbisch Hall oder Nördlingen. 1796 hatte die Reichsstadt Rottweil immer noch 39 Infanteristen und nunmehr vier Berittene zu stellen. Bei der Besetzung der Stellen von Offizieren und Korporalen stand den einzelnen Ständen des Reichskreises ein Mitspracherecht zu.

Die von der Reichsstadt Rottweil gestellten Soldaten dienten ursprünglich im badischen, später im wolgeggischen Infanterie-Regiment. Im Türkenkrieg von 1663/1664 kämpften die Rottweiler Kreissoldaten zusammen mit Soldaten von Kloster Rottenmünster in der 4. Kompanie im 2. schwäbischen Infanterie-Regiment in Ungarn und wurden am 1. August 1664 in der Schlacht von St. Gotthard an der Raab „ohne nennenswerte Verluste“ eingesetzt; die Rottweiler Reiter kämpften bei der gleichen Schlacht im Kavallerie-Regiment von Graf Maximilian Franz von Fürstenberg (vgl. W. Hecht, Rottweil und der Türkenkrieg von 1663/1664. RHbl 38. Jg. (1977) S. 3-S. 4).

Aufschlussreich scheint noch der Umstand, dass der Schwäbische Kreis für seine militärischen Bedürfnisse zwei Pulvermagazine unterhalten hat, eines davon in der evangelischen Reichsstadt Esslingen, das zweite im katholischen Rottweil. Im Dreißigjährigen Krieg nutzte die Militär-Verwaltung des Schwäbischen Kreises in Rottweil auch das städtische Gebäude Hochbrücktorstraße 28, das 1643 von französischen Soldaten geplündert wurde (vgl. H. Ebert und W. Hecht, Kulturdenkmale in Rottweil. 2. erweiterte Aufl. Rottweil 1997 Nr. 50 S. 114 ff.).